

«Deheim isch dert, wo me nid usecha»

Für eine wirkungsvolle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen braucht es professionelle Rahmenbedingungen

Text: Martin Ineichen

In der Kinder- und Jugendarbeit auf dem Land entsteht vieles zufällig. Die Entwicklung der Stellen ist häufig nicht sichtbar, und die Kinder- und Jugendarbeit bleibt trotz grossem Engagement und hoher Professionalität längerfristig oft wirkungslos. Dieser Artikel geht der Frage nach, warum dies so ist und was dagegen getan werden kann.

Kurz bevor ich für diesen Artikel angefragt wurde, sprach ich mit einem guten Freund über meine berufliche Tätigkeit. Dieser Freund fragte mich, warum ich mich schon seit mehreren Jahren engagiert für die Professionalisierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit auf dem Land einsetze. Zuerst irritierte mich die Frage. Im Gespräch stellte sich dann heraus, dass es doch Gründe gibt und ich einige biografische Bezüge herstellen kann: Ich bin auf dem Land aufgewachsen und kenne somit das dörfliche Leben aus eigener Erfahrung. Als ich vor Jahren vom Land wegzog und mich in der Stadt niederliess, war es gerade die Anonymität, welche ich am Anfang sehr genoss. Als Jugendlicher lebte ich in einem kleinen Bauerndorf, wo viele Kollegen miteinander verwandt waren. Dadurch konnte ich schon früh erfahren, was es heisst, wenn man etwas anders ist und nicht ganz dazugehört. Das Dorf, in dem ich aufwuchs, war lange Zeit auch meine Heimat. Aber irgendwie löste der Begriff Heimat in mir auch seltsame Gefühle aus. Einerseits lebte ich sehr gerne in einem Umfeld, in dem man sich kennt und die Bevölkerung sich irgendwie auch miteinander verbunden fühlt. Andererseits war die damit verbundene Rollenzuschreibung – und dies vor allem als Jugendlicher – manchmal ein wenig einengend. In einer Textzeile im Lied «Geischterbahn» besingt Stiller Has die Heimat und assoziiert mit diesem Begriff: «Deheim isch dert, wo me nid usecha.» Diese kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff Heimat zeigt für mich sehr schön auf, was den ländlichen Raum auch ausmacht und wie die damit verbundene Nähe untereinander sich auch auf Einzelne auswirken kann.

Wenig übergeordnete Koordination

Das Bundesamt für Statistik definiert den ländlichen Raum als Raum mit weniger als 10 000 Einwohnern (zusammenhängende Gebiete mit weniger als 20 000 Einwohnern oder Einzelgebiete mit weniger als 10 000 Einwohnern).¹ Seit dem 1. Januar 2014 existieren in der Schweiz 2352 politische Gemeinden.² 129 Gemeinden weisen mehr als 10 000 Einwohner auf und gelten somit statistisch als Stadt.³

Betrachtet man diese Zahlen, versteht man, in welcher politischen Realität sich die Kinder- und Jugendarbeit in

der Schweiz auseinandergesetzt sieht. In den meisten Fällen sind die Auftraggeber der Kinder- und Jugendarbeit die politischen oder kirchlichen Behörden. Diese Behörden übernehmen in diesen Gemeinden die Aufgabe der Kinder- und Jugendförderung. Versteht man die Kinder- und Jugendförderung als eine übergeordnete, politische Aufgabe, bleibt oft unklar, wie bewusst diese Funktion tatsächlich wahrgenommen wird.

Am 1. Januar 2013 trat auf Bundesebene ein neues Kinder- und Jugendförderungsgesetz in Kraft. Dabei wurden die finanziellen Mittel schweizweit moderat auf 8,4 Millionen Franken erhöht. Der Bund erweiterte mit der Einführung des neuen Bundesgesetzes die Zielgruppe auf Kinder ab dem 6. Altersjahr. Jeder Kanton kann über den Zeitrahmen von acht Jahren maximal 450 000 Franken für die Weiterentwicklung der kantonalen Kinder- und Jugendförderung beantragen.⁴ Der Bund schreibt den Kantonen jedoch nicht vor, wie sie mit der Kinder- und Jugendförderung umgehen sollen. Viele Kantone verhalten sich eher passiv, und so bleibt die Zuständigkeit der Kinder- und Jugendarbeit weiterhin den einzelnen Gemeinden überlassen, ohne dass übergeordnet klare, politische Leitlinien vorhanden wären.

Rahmenbedingungen klären

In meiner Beratungstätigkeit im Feld der offenen Kinder- und Jugendförderung treffe ich immer auch wieder auf Behörden, die mit dem Aufbau einer wirkungsvollen Kinder- und Jugendarbeit gefordert oder gar überfordert sind. Nicht selten bestanden in solchen Dörfern über Jahre Jugendtreffs, die ehrenamtlich von Jugendlichen oder von freiwilligen Erwachsenen geführt wurden. Diese ehrenamtliche Tätigkeit ist sehr zu schätzen und braucht es auch weiterhin.

Sprechen wir jedoch von professioneller Kinder- und Jugendarbeit, sind klare Rahmenbedingungen wie beispielsweise ein ausreichendes Budget, eine dem Auftrag entsprechende Infrastruktur, adäquate Pflichtenhefter, eine professionelle Betriebsstruktur und entsprechende Anstellungsbedingungen etc. notwendig, die es den Fach-

Martin Ineichen

ist Inhaber der inplus GmbH, Luzern, welche Coaching, Supervision, Organisationsberatung und Managementleistungen im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit anbietet.





personen ermöglichen, professionell zu arbeiten. Will sich eine Gemeinde über das Treffangebot hinaus im Bereich der Kinder- und Jugendpolitik engagieren, so soll die Kinder- und Jugendförderung bewusst aufgebaut und gestaltet werden. Die Kinder- und Jugendkommission einer Gemeinde koordiniert in diesem Falle die Kinder- und Jugendförderung. Dadurch können die Schnittstellen zu den Verbänden und Vereinen optimal gestaltet und die Kooperationen optimiert werden. Im Idealfall wird zusätzlich eine Jugendbeauftragtenfunktion geschaffen, welche als Bindeglied zur Gemeindepolitik agiert.

Aus meiner über 15-jährigen Berufserfahrung im Feld der offenen Kinder- und Jugendarbeit weiss ich, dass die bestehenden informellen Kontakte im ländlichen Raum vieles ermöglichen, aber auch einiges verhindern. Gerade dann, wenn die politischen Prozesse nicht definiert sind, können Einzelanliegen auch ausgespielt werden. Beispielsweise sind in kleinen Dörfern nicht selten Jugendliche mit der/dem GemeindepräsidentIn per Du, und so besteht aus Sicht der Behörden für die Jugendlichen ja die Möglichkeit, sich bei ernsthaften Anliegen direkt an sie zu wenden. Werden die Anliegen dann nicht aufgenommen und politisch diskutiert, bleibt ein fahler Nachgeschmack, und die Kinder und Jugendlichen fühlen sich in ihren Interessen zu Recht nicht ernst genommen.

Auftrag definieren und klären

Vieles, was in der Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz aufgebaut wird, basiert auf dem Idealismus von Einzelpersonen. Nicht selten kommt nach der Anfangseuphorie jedoch die Ernüchterung. So treffe ich immer wieder auf PolitikerInnen wie auch Fachpersonen, die nach einer gewissen Zeit des grossen Engagements resigniert aufgeben. Viele Gemeinden schreiben ihre Kinder- und Jugend-

arbeitsstelle aus, bevor geklärt worden ist, welchen Auftrag die Kinder- und Jugendarbeit erfüllen soll, ganz nach dem Motto «Alles ist möglich». Die Fachpersonen kann also die Stelle selbst definieren. Oft bestehen jedoch bei den Gemeindebehörden, den Kommissionen oder bei den Zielgruppen klare Vorstellungen davon, was von der Kinder- und Jugendarbeit erwartet wird. Weil jedoch der Auftrag nicht politisch geklärt wurde und professionelle Strukturen fehlen, bestehen von Anfang an unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie die Kinder- und Jugendarbeit tatsächlich gestalten werden soll. Kommt dazu, dass jeder einmal jung war und so auch aus seiner ganz persönlichen Erfahrung weiss, oder zu wissen meint, was für Kinder und Jugendliche heute gut ist.

Meine eigene wie auch die Erfahrung einiger BerufskollegInnen aus meinem Umfeld zeigt, dass der Auftrag der Kinder- und Jugendarbeit politisch geklärt werden muss. Dies geschieht in Form eines Leitbildes, Konzeptes oder eines Grundlagenberichtes. Die Professionalisierung soll, wenn immer möglich, angestrebt werden. In verschiedenen Regionen schliessen sich aufgrund des mangelnden Fachwissens einzelne Gemeinden für die Professionalisierung zusammen. Teilweise übernehmen auch Firmen im Leistungsauftrag die Kinder- und Jugendarbeit oder lassen zumindest die Kinder- und Jugendarbeit professionell führen. Dies sind alles gute Möglichkeiten, um die Professionalisierung auch in kleineren Dörfern voranzutreiben.

Heimat bewusst und aktiv gestalten

Im Gegensatz zur ehrenamtlichen Kinder- und Jugendarbeit in den Dörfern, in der vieles oftmals zufällig geschieht, ist die professionelle Kinder- und Jugendförderung eine bewusste Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Wo eine Gemeinde auf einem Auftrag basierend mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, nimmt sie sich der heutigen gesellschaftlichen Herausforderungen und der Anliegen von Kindern und Jugendlichen an und steuert so bewusst über die Inhalte eine wirkungsvolle Kinder- und Jugendförderung. Erst dann können die zahlreichen informellen Beziehungen und das freiwilligen Engagement in den Dörfern optimal genutzt werden.

Gerade auch aus entwicklungspsychologischer Sicht brauchen Kinder und Jugendliche zum Erreichen einer gefestigten Identität zwingend kinder- und jugendfreundliche Rahmenbedingungen. Nur so kann den sie eine Heimat geboten werden, die Kinder und Jugendliche mit ihren Bedürfnissen ernst nimmt.

Sich um Kinder und Jugendliche zu kümmern, reicht nicht. Was es braucht, sind Personen, die gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen eine kinder- und jugendfreundliche Lebenswelt gestalten. Denn Kinder und Jugendliche besitzen in unserer Gesellschaft wenig Macht und keine grosse politische Lobby. Unabdingbar sind zudem für jede Institution ein breit akzeptierter Auftrag und die entsprechenden Rahmenbedingungen und Strukturen, damit sie wirkungsvoll arbeiten kann.

Fussnoten

- 1 www.are.admin.ch/themen/laendlich/
- 2 Gemeindeverzeichnis des Bundesamtes für Statistik
- 3 http://de.wikipedia.org/wiki/Politische_Gemeinde (abgerufen am 13. Januar 2014)
- 4 www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=46335